

Das Geschlecht jenseits der Dualität

Das Leben als Frau – Die Irritation der Ethnologen	1
Die Heiligen	2
Was verrät uns dieser Mythos?	4
Vermittler zwischen den Welten	4
Macht und Askese	5
Matrilineare Ketten	6
Warum bist du Hijra geworden?	8
Transsexualismus	8
Geschlechtsmerkmale der Hijras	10
Die staatliche Geschlechtsstigmatisierung	11
Homosexualitätstabu und Heteronorm	12
Das Ende des dritten Geschlechts	12

Das Leben als Frau - Die Irritation der Ethnologen

Es sind Frauen, vordergründig, die da so selbstverständlich in das „Lady-Only“ Abteil des Zugs einsteigen. Doch ihre Saris und das Schwingen ihrer Hüften können nicht immer über ihren großen, kräftigen Körperbau und ihre tiefen Stimmen hinweg täuschen. Es sind *Hijras*, weder Männer noch Frauen.

Wer das Phänomen „Hijra“ rasch erklären möchte, greift oft zu Kurzformeln wie etwa: „Hijras sind kastrierte Männer, die als Frauen leben.“ So korrekt diese Darstellung auch im europäischen Kontext erscheinen mag, so irreführend und falsch ist sie doch angesichts der indischen Realität. Schon der Begriff Kastration ruft fälschliche

Assoziationen an das Zertrümmern oder Entfernen der Hoden hervor. Schließlich wurden so historisch bei Weitem die meisten Kastrationen durchgeführt. Hijras entfernen allerdings Hoden und Penis. Solche Beschneidungen wurden aufgrund des hohen Verblutungs- und Infektionsrisikos immer nur selten und nur bei bestimmten, in der Regel religiös motivierten Gruppen vorgenommen. Seit Durchsetzung europäischen Rechts werden sie selbst bei Zustimmung der Betroffenen als schwere Körperverletzung verfolgt. Die Eingriffe erfolgen daher heute heimlich, mit kleinen technischen Änderungen aber noch genauso wie vor 2000 Jahren.¹

Die Aussage „Hijras sind kastrierte Männer“ ist insofern falsch, als man zur Hijra durch Aufnahme in die Gemeinschaft der Hijras, nicht aber durch physische Entmannung

Aus: Traude Pillai-Vetschera (Hrsg.): Zwischen gestern und übermorgen - Südasiatische Frauen im Spannungsfeld zwischen Gesellschaft, Politik und Spiritualität. Peter Lang Verlag, Frankfurt am Main, 2002, S. 236 – 256.

wird. Die Operation wird einer Hijra erst angeboten, wenn sie zumindest zwei bis drei Jahre in der Kommunität gelebt hat. Es gibt aber auch ältere nicht kastrierte Hijras.²

Wirklich irreführend ist aber die Vorstellung, Hijras seien „Männer, die als Frauen leben.“ Zwar wurde der Großteil der Hijras biologisch als Männer geboren, zu Hijras gehören aber auch Hermaphroditen und Kinder mit defekten bzw. uneindeutigen äußeren Genitalien. Sie werden als ‚natürliche Hijras‘ bezeichnet und meist schon früh den Hijras überlassen und von diesen aufgezogen. Die Uneindeutigkeit des Geschlechts ist das unanzweifelbare Kriterium der Zugehörigkeit zur Hijra-Kaste.

Freilich, der Großteil der Hijras sind biologisch Menschen mit XY-Chromosomen. Doch dies ist zur Beschreibung der sozialen Geschlechtsrealität Indiens gerade so hilfreich wie chemische Farbanalysen zum Verständnis der Renaissance-malerei.

Auch die Vorstellung, dass Hijras „als Frauen leben“, ist irreführend, solange man nicht erkennt, dass jedes geschlechtliche Sein im sozialen Rahmen nur ein „leben als“ sein kann, eine Imitation von Imitationen, eine regulierende Fiktion ohne jede „natürlichen“ Grundlage.³ Hijras stellen eine spezifische Gruppe von Frauen (Nicht-Männer) dar, die gerade auch über den Geschlechtsdefekt eines speziellen „Nicht-Frau-Sein“ definiert sind.

Die vorliegende Arbeit versucht dieses „weder Mann noch Frau“-Leben zu erhellen, die Mythen und die Strukturen eines Geschlechts, das die Ethnologen, wohlwissend, dass hier ihre binäre Geschlechtsdogmatik versagt, als das „dritte Geschlecht“ bezeichnet haben.

Die Heiligen

Der Zug setzt sich in Bewegung. Die Hijras nehmen in dem „Lady-Only“ Abteil so

selbstverständlich Platz, als wären sie schon immer hier gewesen. Ich bin etwas verunsichert. Aber keine der Inderinnen stößt sich daran. Sofort entwickeln sich Gespräche mit den anderen Frauen. Eine Frau stupst mich an und flüstert mir etwas zu: „They are holy,“ sagt sie und deutet vorsichtig auf die Hijras. Heilige, was haben sie getan?

Die Frage ist falsch gestellt. Anders als in der christlichen Tradition kann man im Hinduismus weder durch Taten noch durch Ernennung heilig werden. Heilige kommen als Heilige zur Welt. Ihre Inkarnation dient von vornherein einem bestimmten Ziel.⁴ Als Heilige zu wirken ist für Heilige selbstverständlich, das Problem ist nur zu erkennen, wer heilig ist.

Dieses Wissen wird den Betroffenen oft in Offenbarungen, Visionen oder Träumen vermittelt. Hijras erfahren zumeist von ihrer Hauptgöttin *Bahuchara Mata* von ihrer Berufung: In einer Geschichte bat ein König Bahuchara um einen Sohn. Sie gewährte ihm den Wunsch, doch sein Sohn Jetho war impotent. Eines nachts erschien Bahuchara Jetho in einem Traum und befahl ihm seine Genitalien abzuschneiden, Frauenkleidung zu tragen und ihr Diener zu werden. Jetho gehorchte der Göttin.

Seit dieser Zeit wird gesagt, dass impotente Männer von der Göttin im Traum dazu aufgerufen werden, sich zu entmannen. Natürlich glaubt man in Gujarat, dass impotente Männer, die dem Ruf der Göttin zur Entmannung nicht folgen, in Weiteren sieben Inkarnationen impotent sein werden. Das ist der Preis sich der Göttin zu widersetzen.⁵

Bahuchara Matas Haupttempel liegt im Bundesstaat Gujarat im Bezirk Bechraji nicht unweit von Ahmedabad. Bis zum Verbot der Kastrationen durch die Briten wurden hier fast alle Operationen durchgeführt. Heute noch fürchten Hijras Unheil, wenn sie es zu

lange verabsäumen den Tempel zu besuchen.⁶

Bahuchara Matas Bild fehlt freilich in keiner Hijra-Wohnung, egal ob sich die Bewohner zum Islam, zum Christentum oder zum Hinduismus bekennen. Die vierarmige Göttin wird heute in der Regel auf einem Hahn reitend dargestellt. Ihre Insignien sind ein Dreizack, der Dämonen vertreibt, und ein Schwert, mit dem sie Glück oder Unglück bringt. Darüber hinaus trägt sie ein Öllämpchen, eine Lotusblüte oder ein Buch. Eine Hand hält sie zumeist offen zum Betrachter gewandt, immer bereit ihre Verehrer zu segnen. Bahuchara Mata ist zunächst eine lokale Muttergöttin (Mata = Mutter). Noch heute tragen Frauen in Gujarat ihre Kinderwünsche an sie heran. Die bekanntesten Mythen der Göttin zeigen sie aber nicht als Mutter, sondern als kämpferische Frau, die sich gegen zudringliche Freier zur Wehr setzt. Der folgende, für Hijras zentrale Kastrationsmythos begründet auch die Wahl des Hahns als Trägertier der Göttin:

Eines Tages ging König Manekji Gaekwad zur Jagd. Dabei verfiel er sich in einem Fluss aus langen Haaren. Er folgte ihm und fand heraus, dass das Haar Bahuchara Mata gehörte. Augenblicklich verliebte sich der König in sie. „Du bist sehr schön“, sagte er, „möchtest du mich heiraten?“ „Ja“, antwortete sie, „aber nicht heute. Komm am Dienstag wieder. Nimm Schmuck und Essen mit. Dann werde ich dich heiraten.“ Zum verabredeten Termin kam der König mit Gästen und sogar mit seinem Hund. Mata bat ihn noch einmal zu dem Bassin zu gehen um dort zu baden. Doch als er herausstieg, sagte sie zu ihm: „Jetzt schau dich einmal an.“ Er war schockiert. Seine Organe waren verschwunden. Er war ein Eunuch geworden. „Wie konnte das passieren?“, fragte er ungläubig. Da sandte er sein Pferd in das Wasser. Und gleich ihm wurde es verwandelt. Da schickte er einen Hund hinein. Auch der veränderte sich in

derselben Art und Weise. Dann schickte er einen Hahn in das Becken. Aber dieser blieb so, wie er war. Da der Hahn keine äußeren Genitalien hat, konnte ihm das Becken nichts anhaben. Mata sagte zu dem Hahn: „Du hast dich nicht verändert. Also kannst du bei mir bleiben.“ Aber zu dem König sagte sie: „Niemand kann mich heiraten. Ich bin deine Mutter. Du bist mein Sohn. Nach dir werden andere kommen, die wie du sind. Du wirst dich um sie kümmern.“⁷

Bahuchara Mata ist für Hijras lebendig. Eine junge Gläubige sagte: „Du musst auf den Ruf der Göttin warten, bevor du dich kastrierst. Wenn du sie in dir spürst, wirst du voll Freude tanzen. Du verlierst jedes Gefühl für dein Selbst und spürst nur mehr, dass sie in dir ist. Dann erledige es. Wenn du sie ignorierst, ist es, als würdest du dich selbst betrügen. Warum solltest du nicht deine Genitalien loswerden? Du brauchst sie nicht mehr.“⁸

Sridevi, eine heute in Bangalore lebende Hijra hat ihre Operation folgendermaßen beschrieben:

„Sie fragten mich noch einmal, ob ich es jetzt haben wollte. Ich habe ‚Ja‘ gesagt. Eine hat meine Haare genommen und sie mir so in dem Mund gegeben, dass ich darauf beißen konnte. Sie stand hinter mir. Sie hat mir ihre Füße in den Rücken gestemmt und meine Schultern zurückgezogen. Die andere stand vor mir. Sie hat mir den Penis und die Hoden abgeschnitten. Ich habe das gar nicht richtig mitbekommen. Ich war wie betäubt. Ich habe nur gespürt, dass da unten etwas passiert ist. Ich habe hinuntergeschaut und gesehen, dass sie die Genitalien abgeschnitten hat. Das Blut ist herausgespritzt wie aus einem Geysir. Sie haben mir gesagt, dass ich auf Bahuchara Mata schauen soll und mich auf sie konzentrieren. Da habe ich das Gefühl gehabt, dass die Göttin zu mir kommt. Es war, als ob sie mich gerufen hätte. Und sie hat mich gefragt, ob das der Beweis ist. Ich habe ‚Ja‘ gesagt. Es ist so

gewesen, als ob mein Leben aus mir rinnen würde. Sie haben mir verboten meine Augen zuzumachen, egal was passieren würde. Deshalb haben sie mich auch mit Metall ins Gesicht geschlagen. Ich habe dann auch im Gesicht geblutet. Aber ich bin wach geblieben. Wach während der ganzen Sache. ‚Wenn du jetzt wegkippst‘, haben sie gesagt, ‚wirst du nie wieder aufwachen‘.“⁹

Allein das Überleben der Operation wird als Beweis dafür gesehen, dass die Göttin die Hijra angenommen hat und ihr damit auch die Kraft zum Segnen und Verfluchen verliehen hat. Immerhin, etwa vier von zehn Kandidaten überleben diese klassische Art der Operation nicht.¹⁰

Der zweitwichtigste Bahuchara-Mythos nimmt unmittelbar auf die Selbstverstümmelung Bezug: Bahuchara und ihre beiden Schwestern Büt und Balal stammen aus einer Beziehung zwischen einem Hofdichter und der Göttin Deval. Auf einer Reise von ihrem Heimatort in Rajasthan nach Saurashtra¹¹ wurden die drei Schwestern von Räubern überfallen. Um sich vor Missbrauch und Vergewaltigung zu schützen, drohten die Frauen, Selbstmord zu begehen und ihre Angreifer nach dem Tod als Dämonen zu verfolgen. Bahuchara griff zum Schwert und schnitt sich die Brüste ab. Sie und ihre Schwestern starben. Beim Selbstmord verfluchte Bahuchara allerdings die Räuber. Sie sollten Eunuchen werden¹². Dann gab sie den Räubern den Auftrag, unter dem Varakhda-Baum einen Tempel für sie zu errichten. Die sterbende Bahuchara versprach alle Eunuchen, die sie in Frauenkleidung anbeteten, zu erlösen. Der Räuberhauptmann wurde zum Eunuchen und ihrem ersten Verehrer.¹³

Was verrät uns dieser Mythos?

Zunächst mag erstaunen, mit welcher Entschlossenheit Bahuchara Selbstmord verübt. Doch gerade das ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, dass - wie mehrere

Quellen betonen¹⁴ - Bahuchara der Kommunität der *Chārana* angehörte. Dies erklärt schließlich auch ihren Namen wesentlich deutlicher als jene Spekulationen, die sie als eine Göttin, die viel (*bahu*) in Bewegung (*chara*) ist, verstehen wollen.¹⁵

Vermittler zwischen den Welten

Chārana war eine Gemeinschaft von Hirten, Barden, Boten und Wächter, die im westlichen Indien lebten. Insbesondere die Chāranasekte der Bengura war dafür bekannt, Angreifer zu verfluchen und diese nach einem rituellem Selbstmord (*chandi*) als Geisterwesen zu verfolgen. Diese Macht ermöglichte es ihnen, sicher durch die entlegendsten Gebiete zu reisen und als Barden Nachrichten zwischen den Stämmen zu überbringen. Bahucharas Zugehörigkeit zu den Chāranas erklärt nicht nur, warum sie - für Frauen ja nicht gerade üblich - ein Schwert trug, sondern auch ihren göttlichen Charakter. In Saurashtra, wo Chāranas vor allem als Barden dienten, wurden Chārana-Frauen als göttliche Wesen gesehen.¹⁶ Das Besondere dieses Mythos ist damit weder Bahucharas Göttlichkeit noch ihr Selbstmord. Das alles preist nur die Macht der Chārana, wie wir es wohl von einer Göttin erwarten dürfen, die den Namen der Volksgruppe in ihrem Namen trägt. Was diesen Mythos gegenüber einem reinen Chārana-Loblied auszeichnet, ist die Feststellung, dass Chāranas ihre spirituelle Kraft mit den Hijras teilen.

Welche Beziehung besteht zwischen den Chārana-Boten und den Hijras?

Ohne diese Fragen beantworten zu können, sei an den etwa 1848 v. Chr. aufgezeichnete sumerische Innana- bzw. Ishtar-Epos, den ältesten schriftlich übermittelten Mythos der Menschheit, erinnert. Dieser berichtet von Vermittlern, die ‚weder Mann noch Frau‘ sind. Da sie auch die Grenzen zum Totenreich überschreiten können, kommt

ihnen die Aufgabe zu in die Dunkelheit hinabzusteigen, um der Todesgöttin die dort festgehaltene Sonnengöttin Ishtar zu entlocken.¹⁷

Auch wenn zwischen dem babylonischen Raum und dem Indus nicht nur Handelsbeziehungen bestanden, kann dieser Mythos nicht einfach auf Indien übertragen werden. Bahuchara Mata spiegelt aber genau diesen Aspekt der Verbindung von Grenzüberschreitung und Vermittlung wider, der uns schon im Ishtar-Mythos gegenübertritt. Sie ist damit in mehrfacher Hinsicht, und ganz zurecht eine Trans-Göttin, eine Göttin für TransGender-Personen.

Die für Hijras typische Grenzüberschreitung hat aber wenig mit dem westlichen TransGender-Bild gemein, wonach eine Person aus ihrem ursprünglichen Geschlecht in ein anderes übertritt. Es ist die historische Aufgabe der Hijras die Geschlechtsgrenze immer wieder zu überschreiten, um zwischen Männern und Frauen zu vermitteln. Und das nicht nur in einem metaphorischen Sinn, sondern ganz konkret: Sie waren innerhalb der höfischen Paläste die Einzigen, die Jahrhunderte lang sowohl zu den Männer- wie zu den Frauenräumen Zugang hatten, um Nachrichten zu überbringen.

Genauso aber, wie man nur glaubwürdig zwischen zwei Parteien vermitteln kann, wenn man keiner der beiden Parteien zugeordnet wird, müssen sich Hijras außerhalb der beiden biologischen Geschlechter positionieren. Indiens drittes Geschlecht entspricht daher nicht dem androgynen Ideal, das ‚sowohl Mann als auch Frau‘ ist, sondern einem ‚weder Mann noch Frau-Sein‘. So wird schließlich auch der Begriff Hijra immer wieder übersetzt.

Wir können uns freilich schwer Menschen vorstellen, die weder Männer noch Frauen sind, und dennoch Menschen sein sollen. Das ist nur eine Konsequenz der westlich

disjunktiven Genderaxiomatik. Indiens heilige Schriften haben das schon längst anders gesehen. Als sich das *Bhagavata Purana* auf alle Menschen bezieht, sagt es explizit: „Mann, Frau oder *Kliba*.“¹⁸

Kliba waren vedische Tänzer niedriger Schichten, die ihr Haar in der Art der Frauen trugen und ihren Körper enthaarten. Auch wenn die Hijra-Kultur stark durch das spätere Hofeunuchentum und den Islam geformt wurde, stellen die Kliba den indischen Ursprung des Hijratums dar. Die Hijras sind zunächst Barden, so wie wir sie auch in der Chāra-Kaste ihrer Göttin finden.

Macht und Askese

Serena Nanda hat in ihren Arbeiten Hijras wiederholt als Asketen dargestellt¹⁹, eine Assoziation, die wirklich unpassend ist, wenn man sich Asketen als Menschen mit vegetarischem Sexualleben vorstellt. Hijras praktizieren schließlich Sex relativ freizügig und überdurchschnittlich oft. Der Asketismus der Hijras ergibt sich aus ihrer besonderen Verbindung zur spirituellen Welt, nicht aber durch das Entsagen.

Wie für Shiva, der immer wieder seine Macht demonstriert, indem er seinen Penis von sich schleudert²⁰, so ist für Hijras die Kastration ein Beweis dafür, dass sie mit Bahucharas Kraft verbunden sind. Denn diese Verbindung macht sich für Hijras durchaus auch ökonomisch bezahlt, gibt sie ihnen doch die Kraft zum Segenspenden und Verfluchen. Sie segnen die Kaufleute, bei denen sie betteln. Sie segnen neugeborene Kinder ebenso wie frisch vermählte Ehepaare, neu bezogene Häuser ebenso wie Büros. Einfache Bäuerinnen lassen es sich nicht entgehen, eine Hijra, die sie auf der Straße treffen, um ihren Segen zu bitten. Aber nicht alle fragen die Dienste der Hijras begeistert nach. Gerade die Oberschicht, für deren Segnungen Hijras höhere Tarife vorsehen, steht dem Volksbrauch argwöhnisch

gegenüber. Dennoch, wer ein neues Haus bezieht, wird von den Hijras Besuch erhalten. Und wird man sich über den Preis der Segnung nicht einig, kann es schon passieren, dass eine Hijra ihren Rock hebt: Der Anblick der begradigten Genitalregion - so wissen viele Hindus - stellt einen sieben Jahre wirkenden Fluch dar. Die Entmannung gewährt Macht.

Matrilineare Ketten

Die wirkliche Macht der Hijras besteht aber wohl in der Stärke ihrer sozialen Organisation. Dank ihr haben sie die Anfeindungen der Briten überstanden und bis in das moderne Indien hinein überleben können.

Zur Hijra wird man durch Adoption durch eine andere, meist ältere Hijra. Die Ältere wird dann als Mutter oder *Guru*, was Lehrerin bedeutet, angesprochen. Die Jüngere, ihre Tochter, wird meist *Chela* (Schülerin) genannt. Sie erhält einen neuen weiblichen Vornamen und übernimmt den Klannamen der Mutter als Familiennamen. Die Tochter wird meist bald nach der Adoption in die Hausgemeinschaft der Mutter aufgenommen. Zwischen Gurus und Chelas besteht ein klares Weisungs- und Abhängigkeitsverhältnis nach dem Muster traditioneller indischer Familien. Zur Begrüßung verneigen sich Chelas vor ihren Gurus und berühren deren Füße, so wie Kinder die Achtung gegenüber ihrer Müttern ausdrücken. In den ersten Jahren wird die Chela von ihrer Guru in die Techniken und Kultur der Hijras eingeschult und zu Arbeiten eingeteilt. Es besteht ein uneingeschränktes Abhängigkeitsverhältnis. Attraktivere junge Hijras werden oft bis zur völligen Erschöpfung zur Prostitution gezwungen. Erfahrenere Hijras können aber ihrer Mutter drohen, zu einer anderen Guru zu wechseln. Diese muss zwar der ersten Guru für die Chela eine Ablöse bezahlen, für produktive Prostituierte ist es aber leicht eine neue Herrin zu finden.

Mütter tun also nicht gut daran ihre Autoritätsposition zu sehr auszunutzen. In der Regel sind die Mutter-Tochter Beziehungen auch von verwandtschaftlicher Freundlichkeit und Übereinstimmung geprägt. Schließlich ist die Beziehung auch in ein verwandtschaftliches Netz integriert: Mit der Adoption gewinnt die junge Hijra nicht nur eine Mutter, sondern eine ganze Familie aus Groß- und Urgroßmüttern, Tanten, Großtanten etc. Zugleich tritt sie in einen der sieben großen Hijra-Klans ein, die quer über Indien verstreut sind, und kann damit in jedem Haushalt ihres Klans leben. Oft verlassen Chelas ihre Mütter nach einigen Jahren, ziehen in andere Städte und adoptieren selbst Töchter. Zumindest ein Mal im Jahr sollten sie jedoch ihre Guru besuchen und ihr Geld abliefern. In der Regel hat die Mutter Anspruch auf die Hälfte des Einkommens der Töchter. Damit wird sichergestellt, dass ältere Hijras versorgt werden. Die einzige ökonomische Gegenleistung, auf die Töchter Anspruch haben, ist die Unterstützung im Krankheitsfall.

Die matrilinearen Ketten stellen für Hijras ein stabiles soziales Netz dar, das die Alters- und Krankenversorgung sicherstellt. Entscheidend - und zwar sowohl für die Einzelnen als die Gemeinschaft - ist lediglich, dass eine suffiziente Reproduktions- bzw. Adoptionsrate aufrecht erhalten wird. Gegenwärtig dürfte dies kein Problem darstellen: Ältere Hijras mit weit über hundert Töchtern und Enkelkindern sind nicht selten.

Über die Haushaltsebene hinaus haben Hijras regionale, überregionale und sogar eine gesamtindische Struktur aufgebaut. Regelmäßige Treffen dienen zum Informationsaustausch und dem Schlichten von Streitfällen. Die hierbei einberufenen Räte, die sogenannten *Panchayats*, sind nicht vom Senioritätsprinzip, sondern durch die demokratische Wahl der Leiter bestimmt. Die autonome Gerichtsbarkeit

dieser Räte stellt die Grundlage der Hijra-Autonomie dar. Die Polizei vermeidet es wohl zurecht, sich in die Vollziehung der Sanktionen einzumischen.

Die matrilinearen Ketten sind inzwischen längst über die eigentlichen Hijra-Gruppen hinausgewachsen. Um diese Dynamik zu verstehen, muss man wissen, dass Hijras und *Jogtas* (siehe S. 10) de facto ein Monopol für Cross-Dressing²¹ in Indien durchsetzen konnten. Männer in Saris werden schließlich von der Bevölkerung selbstverständlich als Eunuchen oder Hijras gesehen und könnten damit wie diese betteln, Menschen segnen oder der Prostitution nachgehen. Kein Inder käme auf die Idee einen Cross-Dresser um seine Legitimation zu fragen oder ihn zu bitten seinen Sari zu heben. Damit fällt es den Hijras selbst zu, illegitime Konkurrenz auszuschalten: Begegnen sich zwei Hijras, so fragen sie einander sofort nach ihren Gurus und nach der Hijra-Gruppe, der sie angehören. Ein nicht-adoptierter Cross-Dresser wird hier keinen Namen nennen können oder sich bald in Widersprüche verwickeln. In der Regel wird er dann eine Tracht Prügel zu erwarten haben.²² Somit muss jeder Cross-Dresser eine Guru haben. Allerdings sind nicht alle Cross-Dresser in die Hijra-Gemeinschaft integriert. Schon vor hunderten Jahren konnten Männer ein Verwandtschaftsverhältnis mit den Hijras erkaufen, aufgrund dessen sie spezielle Tätigkeiten der Hijras, wie etwa die Beschäftigung am Mogulhof²³ ausüben konnten. Diese so genannten *Zenanas* leisten eine einmalige Eintrittsgebühr, ohne zu regelmäßigen Zahlungen oder zu Gehorsam gegenüber ihrer Guru verpflichtet zu sein.²⁴ Eine Operation kommt für sie nicht in Betracht.²⁵

Der Begriff *Zenana* kann auf die Wurzel „Frau“ bzw. „Frauentrakt“ zurückgeführt werden. Davon ausgehend wurde er auch auf jene übertragen, die in den Frauengemächern als Eunuchen arbeiteten. Die indische Bedeutung des Begriffs ‚Eunuch‘

ist allerdings reichhaltiger als die europäische. Er umfasst schließlich nicht nur Kastraten, sondern auch impotente Männer, wobei ein Mann ungeachtet seiner homosexuellen Standfähigkeit immer dann als impotent bezeichnet wird, wenn er sich gegenüber Frauen als sexuell unerregbar erweist.

Heute finden sich unter den *Zenanas* de facto nur mehr homosexuelle Prostituierte, die die Legitimation der Hijras brauchen, wenn sie in Frauenkleidung ihrer Arbeit nachgehen wollen. Auch wenn manche von ihnen in Häusern wohnen, die Hijras gehören, werden sie nicht in die Hijra-Gemeinschaft integriert. Einige *Zenana*-Gruppen haben sich von ihren Hijra-Wurzeln emanzipiert und bilden nun eigene Mutter-Tochter Strukturen aus. In manchen Städten wie in Hyderabad, wo Hijras vor allem traditionelle religiöse Dienste anbieten, wird die Prostitution fast ausschließlich von diesen als *Satla-Kothis* bezeichneten Homosexuellen wahrgenommen. Auch wenn Beziehungen zu den Hijras bestehen, werden junge Homosexuelle heute von anderen *Kothis*, nicht aber von Hijras adoptiert. Die matrilinearen Netze, die für Hijras auch ökonomische Sicherheit gewährleisten, dienen den Homosexuellen ausschließlich als soziale und moralische Stütze.

Es ist wichtig auf diese Differenzen hinzuweisen, um zu verstehen, wie absurd es ist anzunehmen, dass vor allem junge Homosexuelle Hijras werden wollen. Homosexuelle Männer werden nur Interesse an der Integration in die *Zenana*-Klasse haben. Hier müssen sie sich weder einer Guru unterordnen, noch mit der für Männer panikerweckenden Vorstellung einer Kastration konfrontieren. Eine erotische Faszination für Männer ist bei Hijras ja nicht ungewöhnlich, sie wurde mir aber nie als Motiv zum Schritt ins Hijra-Leben genannt. Primär homosexuell orientierten jungen Männern raten sie auch deutlich ab, sich ihnen anzuschließen: „Das ist nichts für dich.“

Du kannst auch anders Sex mit Männer haben.“

Warum bist du Hijra geworden?

Ich habe sie oft gefragt: „Warum? Wie hat es begonnen?“ Die Antworten, die ich bekommen habe, waren alle verblüffend ähnlich: „Ich habe Mädchen immer beneidet. Ich wollte mich so kleiden wie sie. Ich wollte ein Mädchen werden. Ich fühle mich als Frau.“

Das sind auch die Antworten, die wir bekommen, wenn wir westliche Trans-Frauen nach ihrer Entwicklung fragen. Aufgefallen ist mir aber, dass einige Argumente, die westliche Trans-Frauen häufig verwenden, von Hijras nie verwendet wurden. Und zwar: „Ich war schon immer eine Frau.“ und „Mir hat vor meinem Genital geekelt.“

Wohl bezeichnen Hijras ihr ursprüngliches Genital auch als „unerwünscht“, „unpassend“ oder „unnötig“, das bei europäischen Transsexuellen häufige Gefühl von Abscheu ist mir aber in Indien nicht begegnet. Schließlich kommt dem Entfernen der Genitalien in Europa und in Indien eine unterschiedliche Symbolik zu: Nach dem Freud'schen Kastrationskomplex wird eine Frau als ein kastrierter Mann gesehen. Das impliziert, dass ein Mann durch „Entmannung“ Frau werden kann und von TransGender-Frauen, die als Frauen angesprochen werden, erwartet wird, dass sie auch tatsächlich penisfrei sind. Selbst die Österreichischen Rechtsordnung spiegelt genau diese Verständnis von Geschlechtlichkeit wider.²⁶

Im Gegensatz dazu basiert das indische Geschlechtsverständnis nicht auf dem Kastrationskomplex. Eine Hijras kann durch eine Operation nicht zu einer Frau werden. Die Kastration macht sie lediglich zu vollwertigen Hijras, zu „Nirvans“, wie sowohl die Operierten als auch die Operation

selbst genannt werden. Der hinduistische Begriff *nirvan* verweist auf die Überwindung des beschränkten Bewusstseins und den Eintritt in ein höheres Sein. Hijras stellen sie als eine Wiedergeburt dar, die sie als Reinigung und den Beginn eines neuen mit der Muttergöttin verbundenen Lebens erfahren.²⁷

Die Beschneidung gewährt ihnen soziales Prestige, nicht aber eine stärkere Distanz zur männlichen Geschlechtsposition oder gar eine Geschlechtstransposition, wie sie unvermeidlich aus der westlichen, symbolischen phallokratischen Ordnung folgt. Shiva wurde niemals nach seiner Entmannung als Frau gesehen, Vishnu hat für keine seiner weiblichen Inkarnationen an seinem Penis manipuliert.

Als Frau zu leben wird als göttliche Aufgabe verstanden und wahrgenommen. Auch wenn nicht immer der Ruf einer Göttin gehört wurde, so ist es doch ein gottgegebenes Schicksal, dem die Einzelnen in Erfüllung der kosmischen Ordnung nachgehen.

Bei Hijras, Jogtas und bei allen anderen Transgendertraditionen, die Indien kennt, liegt dieses Verständnis vor. Sie folgen einer transzendenten Berufung und daran kann keine Operation etwas verändern. Der Grund, warum gerade bei Hijras der Beschneidung eine hohe Bedeutung beigemessen wird, liegt in der Tradition. Sie begründet aber ebenso wenig wie bei Jogtas die Geschlechtstransposition.

Transsexualismus

Das eben Gesagte mag den Eindruck erwecken, dass Hijras wenig mit westlichen Transsexuellen gemeinsam haben, weil sie die Transformation in einen rein weiblichen Geschlechtsstatus weder anstreben noch erreichen.

Transsexuelle Personen werden schließlich über eine spezifische Wunschstruktur

definiert: Es besteht der Wunsch, (1) als Angehöriger des anderen anatomischen Geschlechtes zu leben und (2) anerkannt zu werden. Dieser geht meist mit dem Gefühl des Unbehagens oder der Nichtzugehörigkeit zum eigenen Geschlecht einher. Es besteht der Wunsch nach (3) hormoneller und (4) chirurgischer Behandlung, um den eigenen Körper dem bevorzugten Geschlecht soweit wie möglich anzugleichen.²⁸

Der Wunsch als Frau zu leben wird durch Hijras deutlich dokumentiert. Das zweite Kriterium - der Wunsch als Frau anerkannt zu werden - trifft sicherlich nicht auf alle Hijras zu. Wenngleich das Gefühl der Nichtzugehörigkeit zum männlichen Geschlecht für Hijras typisch ist, deklarieren viele mit der erreichten Position als Hijra zufrieden zu sein. Dies mag den Stolz auf die Zugehörigkeit zur Hijra-Gemeinschaft widerspiegeln, solange die soziale Struktur keine vollständige Anerkennung als Frau ermöglicht, gibt es für sie keine Alternative als die Ausbildung einer 3rd-Gender Identität. Die Vorstellung eines „wirklichen“ Frau-Seins wird transzendiert: „Im nächsten Leben, hoffe ich.“ Das Unerreichbare kann begehrt, aber nicht mehr gewünscht werden.

Auch die Vorstellung einer hormonellen oder weitergehenden chirurgischen Anpassung wird von einigen traditionellen Hijras zurückgewiesen.²⁹ Die überwiegende Mehrzahl zeigt allerdings brennendes Interesse an diesen Verfahren. Weibliche Hormone werden insbesondere zur Entwicklung eines weiblichen Busens begehrt. Dass sie bei einigen Kastraten zur Reduktion des eklatanten Muskelabbaus und des Osteoporoserisikos dringend notwendig wären, ist nicht bekannt. Die leichte Brustbildung, die sich bei früh kastrierten Männern einstellen kann, wird meist als unbefriedigend empfunden. Wer es sich leisten kann, nimmt ohne ärztliche Kontrolle alles, was hier Abhilfe verspricht. Die hormonelle Transformation gehört allerdings nicht zum Selbstverständnis der Hijras.

Manche leugnen, jemals Hormone genommen zu haben, auch wenn ihre Körper offensichtliche Wirkungen der Medikamente zeigen. Andere erklären, niemals Hormone nehmen zu wollen, da sie dies als Hijras nicht notwendig hätten. Nichtsdestoweniger waren sie begeistert, als ich ihnen ein paar Pillen schenkte.

Das vierte Kriterium der Transsexualität - der Wunsch nach chirurgischer Behandlung - ist im internationalen Krankheitscodex ICD-10 nicht ausreichend präzisiert, um es für Hijras überprüfen zu können: Reicht es die äußeren Genitalien zu entfernen, wie es bei Hijras üblich ist, oder muss eine Neovagina ersehnt werden? Hijras haben mir gegenüber immer wieder starkes Interesse an einer weiblichen Genitalausformung artikuliert. Dennoch ist eine solche für sie nicht erreichbar. Junge Hijras müssten sich dafür wohl lebenslanglich bei ihren Gurus, die heute für die Nirvan-Operation aufkommen, verschulden. Nur wenige Gurus hätten das Geld eine nach westlichen Standards übliche Operation zu finanzieren. Bereits operierte Hijras können die westliche Technologie nicht nutzen, da zur Auskleidung der Neovagina die Penisschafthaut benötigt wird. Dass hohes Interesse an der Formung eines zumindest optisch angepassten weiblichen Genitals besteht, zeigt sich auch darin, dass wohlhabende Hijras häufig Nachoperationen in Singapur vornehmen lassen, bei denen der Harnleiter ausgedehnt wird.

Ob eine Hijra als transsexuell bezeichnet werden kann, hängt damit im Wesentlichen davon ab, ob sie mit ihrem Dritten-Geschlechtsstatus zufrieden ist oder eine darüber hinausgehende Anerkennung als Frau wünscht. Das ist aber kein Problem der Hijras, die so weit als Frauen leben, soweit es für sie möglich ist. Es ist lediglich ein Problem, das sich aus der Übertragung der westlichen Pathologie auf andere Kulturen ergibt.

Mein subjektiver Eindruck ist dagegen eindeutig: Ich hatte bei Hijras nie Schwierigkeiten sie als transsexuell wahrzunehmen, ebenso wenig wie Hijras Schwierigkeiten hatten, westliche Transsexuelle als Hijras anzuerkennen. Die Vorstellung, dass eine Gruppe, der allein in Bombay zwischen 70 000 und 150 000 Personen zugeordnet werden, aus Transsexuellen besteht, ist allerdings beunruhigend. Wie hoch ist ihre Dunkelziffer in Europa tatsächlich? Wie viele transsexuelle Frauen werden sich deklarieren, wenn sie nicht mehr von starker sozialer Diskriminierung bedroht werden?

Geschlechtsmerkmale der Hijras

Wenn wir heute davon ausgehen, dass Geschlecht (Gender) im Wesentlichen eine im sozialen Raum etablierte Performance darstellt,³⁰ kann die Frage nach der Geschlechtlichkeit der Hijras nur über die Beobachtung ihrer Geschlechtsdarstellung beantwortet werden.

Es wird oft übersehen, dass nicht alle Transgender-Kulturen die Überwindung des primär sozialisierten Geschlechts voraussetzen. Jogtas etwa sind biologisch Männer, die zumindest bei feierlichen Anlässen ausschließlich im Sari auftreten. Auch im Alltag sind sie dazu angehalten, eine Mischung aus Frauen- und Männerkleidung zu tragen, wobei die Auswahl männlicher Kleidungsstücke einer starken Beschränkung unterliegt. Zum Leben als Jogta wird man in der Regel schon vor seiner Geburt bestimmt, dann nämlich, wenn die Eltern ihr meist noch gar nicht empfangenes Kind für diesem Lebensweg weihen. Die meisten Jogtas werden daher bereits als Jogtas und nicht als Männer geboren. Damit wachsen sie genauso selbstverständlich und friktionsfrei in ihre Geschlechtsrolle hinein wie Männer und Frauen. Die mehr oder minder freundliche Unterstützung ihrer Eltern ist ihnen dabei von frühester Kindheit gewiss.

Ganz anders ist dies bei Hijras, deren Geschlechtsentwicklung häufig zum Bruch mit dem Elternhaus führt. Nach einer primären männlichen Sozialisation erfahren sie ihre Geschlechts-Subjektivation,³¹ die Formung ihres Körpers und ihres Subjekts, zumeist erst nach dem 15. Lebensjahr.³² Diese erfolgt dagegen eindeutig feminin. Während Jogtas in ihrem Bekanntenkreis beliebig mit „er“ oder „sie“ angesprochen werden, sind in der Hijra-Kultur nur feminine Pronomen möglich. Eine junge Chela wird die Frage „Ja, bist du denn ein Mann?“, nur im Rahmen einer demütigenden Zurechtweisung zu hören bekommen.

Die Anrufung³³ und Benennung als Frau, welche das weibliche Subjekt ausbildet und im sozialen Raum konstituiert, erfahren Hijras erstmals in der Gruppe von Hijras. Ihre weibliche Geschlechtsdarstellung können sie erst hier entwickeln. Chelas werden zwar in speziellen Techniken, wie dem für den Klan charakteristischen Klatschen, der Prostitution sowie dem Singen und Tanzen explizit geschult, die Ausbildung des weiblichen Habitus erfolgt aber vor allem durch Sozialisation in der Gruppe. Damit unterliegen sie freilich nicht denselben sozialen Repressionen, die weibliche Körper anderer Kasten formen.

Anstatt einer präpubertären Geschlechts-Subjektivation erfahren Hijras eine „unmittelbare Pubertät“, eine Geschlechtsreifung ohne adäquater kindlicher Präsozialisation. Dies kann erklären, warum Hijras eine spezifische weibliche Geschlechtsperformance praktizieren: Sie spielen etwa häufig mit erotischen Signalen auch in alltäglichen Kommunikationssituationen und steigern dies - etwa bei der Segnung junger Ehepaare - gerne zu vulgären Provokationen. Ein westlich orientiertes fortschrittliches Frauenklischee wie es im indischen Bildungsbürgertum nicht selten ist, reproduzieren sie dagegen so selten wie andere Frauen niedriger Kasten. Obwohl Hijras dazu

angehalten sind, ihre Barthaare auszu-
zupfen, kann man auch Hijras mit Drei-
Tages-Bärten antreffen. In Bangalore war
mir sogar eine ältere Hijra mit Vollbart und
in Männerkleidung vorgestellt worden. Zu
meiner Überraschung wurde sie auch in ihrer
Abwesenheit von anderen Hijras niemals als
„Mister“ bezeichnet. Das Zeigen sekundärer
männlicher Geschlechtsmerkmale gilt unter
Hijras als unerwünscht und degoutant, es
gefährdet aber ihren sozialen
Geschlechtsstatus nicht. Das gleiche gilt für
ihre oft vulgäre Sprache. „Sie versuchen
nicht wirklich zu imitieren oder ununter-
scheidbar von anderen indischen Frauen zu
sein.“³⁴ Manchmal, insbesondere bei
Streitereien fallen sie ganz aus ihrer
weiblichen Rolle und treten so aggressiv auf,
dass wohl nur wenige Männer gegen sie
bestehen können. Schließlich ist Hijras die
Unterordnung gegenüber Männern, die
indische Frauen ja selbstverständlich
erlernen, weitgehend fremd. Auch wenn
innerhalb der Hijra-Klans despotische
Abhängigkeitsverhältnisse bestehen, treten
sie nach außen mit einer selbst für Männer
ungewöhnlich starken Selbstsicherheit auf.
Dies kann aber freilich nicht nur auf die
mangelnde weibliche Primärsozialisation
zurückgeführt werden, sondern wird auch
den hohen Status widerspiegeln, den sie bei
der Mittel- und Unterschicht aufgrund ihre
religiöse Einbettung noch immer genießen.

Ebenso wenig wie Hijras mit Männern etwas
gemeinsam haben, so offensichtlich sind
Statusabweichungen gegenüber Frauen. Die
indische Gesellschaft kann mit diesem
schillernden dritten Geschlecht leben.
Akzeptiert es der indische Staat?

Die staatliche Geschlechtsstigmatisierung

Pässe und Personaldokumente haben in
Indien, insbesondere bei ärmeren Schichten,
fast keine Bedeutung. Die staatliche
Geschlechtsstigmatisierung bleibt damit de
facto auf die sogenannten ‚Ration Cards‘

beschränkt, Ausweise, die zu einem
günstigen Bezug subventionierter
Lebensmittel berechtigen. Da Hijras aber
angeblich zu wenig sesshaft sind, werden
ihnen keine Ration Cards ausgestellt.

Welches Geschlecht spricht ihnen der
indische Staat zu?

Ich kenne eine Hijra, für die ein Pass
beantragt wurde. „Was geben wir an: Männ-
lich oder weiblich?“ „Beides“, hat sie
selbstverständlich geantwortet. „Das geht
nicht.“ „Na gut, dann eben keines.“ Sie
bekam einen weiblichen Pass. Bei den
Volkszählungen konnten sich Hijras selbst
entscheiden, ob sie sich als Männer oder
Frauen deklarieren wollten. Viele wählten
,M‘.³⁵ Doch die Situation hat sich bei der
Volkszählung 2001 dramatisch
verschlechtert. Nachdem Hijras für sich eine
eigene Geschlechtskategorie eingefordert
hatten, hat der Leiter der Volkszählung
angeordnet, sie nur noch als Männer zu
registrieren.³⁶

Was wie ein irrelevanter
Verwaltungsentscheid wirken mag, stellt
einen fundamentalen Angriff auf die älteste
und größte Transgender-Gemeinschaft der
Welt dar. Versuche der staatlichen
Zwangsmaskulinisierung von Hijras sind frei-
lich nicht neu. Neu ist lediglich, dass sie nun
erstmals von der indischen Regierung
getragen werden, während sie bisher
ausschließlich von den Briten angewandt
wurden. Unter den Mogulen hingegen
konnten Hijras noch hohe Positionen am Hof
einnehmen.³⁷

Die uneindeutige Geschlechtsposition der
Hijras war den Briten lange ein Dorn im
Auge: Zunächst reglementierten sie das
traditionelle Betteln der Hijras und
versuchten ihre im Kollektivbesitz stehenden
Häuser und Ländereien zu beschlag-
nahmen.³⁸ 1871 wurden Hijras gezwungen
sich registrieren zu lassen. Zugleich wurde
ihnen verboten Kinder zu adoptieren oder

diesen etwas zu vererben. Mit Einführung des Britischen Strafrechts 1884 wurde ihnen schließlich untersagt öffentlich in Frauenkleidung aufzutreten.

Während Hijras unter den Mogulen häufig in androgynen Kombinationen, insbesondere in Sari und Turban, beschrieben wurden, treten sie mit Einführung des Kleidungsgebots nur mehr in weiblicher Kleidung auf. Für die westlichen Herrscher blieben sie damit wohl ebenso unauffällig wie für heutige Touristen.

Trotz Androhung harter Strafen ist es den Briten nie gelungen die Hijras auszurotten oder in ein zweigeschlechtliches Gesellschaftsmodell einzubetten. Nun, ein halbes Jahrhundert nach Erreichen der Unabhängigkeit, beginnt die indische Regierung selbst, diese imperialistischen Werte durchzusetzen.

Homosexualitätstabu und Heteronorm

Hier in Mumbai blödeln wir im Zug ganz selbstverständlich mit den anderen Frauen herum. Warum Hijras im Lady-Appartement fahren dürfen, wollte ich wissen. „Weil sie Frauen nicht sexuell belästigen“, war die Antwort. Von Sex zwischen Frauen und Hijras spricht man nicht. Lediglich Serena Nanda wurde von einer Gesprächspartnerin darüber informiert.³⁹ Es ist ein so strikt tabuisiertes Thema wie Sex zwischen Frauen überhaupt. Und nachdem Hijras sich selbst sexuell weiblich empfinden, müssten sie solche Kontakte auch als homosexuell bewerten.

In Bezug auf ihre sexuelle Orientierung haben Hijras eindeutig den Sprung aus dem männlichen Geburtsgeschlecht in ein weibliches Sozialgeschlecht geschafft. Beziehungen zwischen Hijras und Männern werden schließlich akzeptiert, sowohl von der Gesellschaft als auch vom Gesetzgeber, der nach wie vor intime Kontakte zwischen Männern nach dem Strafrechtsparagrafen

377 mit bis zu zehn Jahren Haft bedroht.⁴⁰ Ungeachtet des strikten Homosexualitätsverbots wird die kommerzielle Prostitution der Hijras öffentlich betrieben. „Warum“, frage ich eine Freundin, „suchen Männer Hijras auf?“ Meine Gesprächspartnerin ist gut informiert: „Sie geben ihnen das, was sie von Prostituierten nicht bekommen. Sie singen, sie tanzen, sie streicheln und verwöhnen die Freier wie sonst niemand.“

Abgesehen von kommerziellen Intimkontakten kommt es zwischen Hijras und Männern auch zu Ehen, welche allerdings weniger formell als die Ehen zwischen Männern und Frauen geschlossen werden. Dafür sind Scheidungen auch leichter möglich. Die Ehen der Hijras dauern selten länger als drei Jahre. Eine dreißigjährige Hijra, die schon sechs Ehen hinter sich hat, ist keine Seltenheit. Diese Ehen werden von den Eltern der Gatten zwar nicht gewünscht, aber dennoch akzeptiert, selbst dann, wenn sie auf eine Liaison des Sohnes mit einem Mann mit einem sofortigen Ausschluss aus dem Familienverband geantwortet hätten.

Das Ende des dritten Geschlechts

Unsere Zugfahrt nähert sich dem Ende. Ich sehe Meena an. Sie sieht müde aus. Hijras haben eine lange Geschichte. Doch die Umwälzungen, die sie jetzt treffen, sind bedrohlich. Die Modernisierung hat dazu geführt, dass nicht nur die Oberschicht, sondern immer breitere Kreise die „abergläubischen Rituale“ der Hijras ablehnen. Initiationsriten werden heute kürzer gefeiert und haben schon längst weniger Bedeutung als das Fernsehprogramm. Aufgrund der fortschreitenden Urbanisierung ist das Segnen von Häusern seltener geworden. Das Segnen von Mietwohnungen ist nicht mehr gefragt. Durch die Einbrüche im traditionell-rituellen Einkommensbereich wurden Hijras zunehmend in die urbane Prostitution gedrängt. Was zunächst die weibliche

Geschlechtsposition der Hijras in der Ordnung des Begehrens gefestigt und sozialen verankert hat, hat nun die Gemeinschaft mit einem für sie unlöslichen Problem konfrontiert: AIDS. AIDS ist die erste Krankheit, bei der Gurus die Unterstützung ihrer Chelas ablehnen. Nicht wegen der Unheilbarkeit, nein, es gibt Ärzte, die Hijras teure Medikamente verkaufen, welche AIDS in kurzer Zeit heilen sollen, sondern wegen der Vorstellung, dass sich HIV schon im normalen Zusammenleben überträgt. HIV-positive Hijras werden aus ihren Wohngemeinschaften ausgeschlossen. Ihnen bleiben auch alle staatlichen Unterstützungen verwehrt. Es ist kein Wunder, dass Hijras wenig Interesse an HIV-Tests haben.

„Hast du ein Kondom dabei“, frage ich eine Hijra, die sich gerade zur Sex-Arbeit aufmacht. „Sicher“, strahlt sie nach kurzem Nachdenken und beginnt in ihrer Handtasche zu wühlen. Schließlich muss sie doch die Tasche ausleeren. Das zerknitterte Briefchen, das sie mir stolz vorweist, hat sie wohl schon wochenlang herumgetragen. Immerhin hat sie eines. Von anderen Hijras habe ich gehört, dass sie darauf gar keinen Wert legen. Die Göttin wird sie schon beschützen. Schließlich sind sie ja Hijras. AIDS ist die erste Krankheit, die das soziale Netz der Hijras ankratzt. Die Stabilität der Gemeinschaft wird hinterfragbar.

Die Expansion der Sex-Arbeit hat den Gurus jüngerer Hijras gute Einkommen verschafft. Die meisten Prostituierten sind unter 25. Ältere und unattraktive Hijras wurden längst aus dem Rotlichtmilieu verdrängt. Ihre

Einkommen lägen weit unter jenen, die sie bei religiösen Diensten erzielen könnten. Diese Altersklasse der 25- bis 35-Jährigen, die selbst noch nicht genug Chelas hat, um sich aus der Aktivbeschäftigung zurückzuziehen, drängt nun immer stärker in die reguläre Lohnarbeit. Konflikte mit der Gemeinschaft und den Gurus werden damit unvermeidbar. Schließlich sind Hijras in der Regel sehr schlecht gebildet. Ihre Analfabetenrate liegt wie die indischer Frauen über 60%.⁴¹ Wenn sich nun einige besser gebildete Hijras am Arbeitsmarkt profilieren könnten, müssten bettelnde Hijras befürchten, dass man ihnen mit Verweis auf die arbeitenden Hijras weniger schenken würde. Die Spannungen sind eklatant. Einige Hijras arbeiten schon für Inkassobüros und absolvieren EDV-Kurse. Ob dies ein Modell für die Hijra-Gemeinschaft werden kann, ist fraglich.

Die langfristig wohl gravierendste Gefahr der Hijra Gemeinde droht aber von der Transsexualität selbst. TransGender-Personen der Ober- und Mittelschicht versuchen zunehmend einen eigenen westlich-orientierten Weg zu gehen, ohne sich den Hijras anzuschließen. Was vor fünfzig Jahren noch undenkbar war, wird nun zur Realität: Transsexuelle lassen sich im Ausland operieren und beginnen nun auch in Indien als Frauen zu leben, ohne dabei mit dem Status des dritten Geschlechts in Verbindung gebracht zu werden.

Das dritte Geschlecht, das Geschlecht, das sich über Geschlechtsdefizite definiert, ist nun durch die Überwindung seiner weiblichen Geschlechtsdefizite bedroht.

Anmerkungen

- ¹ Zu historischen Kastrationsverfahren sei auf T. Mitamura 1970 sowie auf <http://www.angelfire.com/ri/tucker/gender/eunuchs3.html> verwiesen.
- ² Die in Zia Jaffreys ‚The Invisibles‘ (1996) beschriebene und photographierte Hijra Sayeed ist nun über hundert Jahre alt. Sie lebt seit Jahrzehnten in dem kleineren der beiden Hijra-Paläste von Hyderabad. Wie einige andere Mitglieder des Haushaltes trägt sie männliche Genitalien. Der Ethnologin Zia Jaffrey hat sie das aber nicht verraten. Für Jaffrey blieb sie ‚Unsichtbar‘.
- ³ Siehe Buttler 1991:207ff.
- ⁴ O’Flaherty 1982:66.
- ⁵ Zitiert nach S. Nanda 1999:25.
- ⁶ S. Nanda 1999:66.
- ⁷ Meena in R. L. Mallory und M. Balaji 1997:13 sowie persönliche Aufzeichnungen der Autorin (Radhika nach Erläuterungen vom Meena, 1. 4. 2000).
- ⁸ Mallory R.L. und Balaji M. 1997:24.
- ⁹ Eva Fels, Interview mit Sridivi, 11. 3. 2000, Bangalore.
- ¹⁰ Die Zahl wurde von Sridevi gegenüber Satyajit G. 2000 genannt.
Die Operationspraxis gleicht im Wesentlichen jener, die im alten Ägypten angewandt wurde. Schätzungen lassen vermuten, dass dort die Todesrate bei 60 % lag (Mitamura 1970:29).
- ¹¹ Saurashtra ist der südwestliche Teil des heutigen Bundesstaats Gujarat, der zwischen dem Golf von Kutch und dem Golf von Cambay in das Arabische Meer ragt.
P. Jayakar 1980:68f weiß zu berichten, dass die drei aus dem Dorf Ojala in Marwa stammen.
Im Gegensatz dazu meint R. Krack 1986:140 ohne weitere Quellenangabe: „Bahuchara (...) reiste einst in einer größeren Gruppe von Sankhalpor in ein nahegelegenes Dorf.“ A. K. Forbes 1878:426 bezeichnet den Ort als Sulkanpur.
- ¹² In anderen Fassungen verflucht Bahuchara ihre Angreifer zur Impotenz (Jayakar 1980:68f). Angesichts der synonymen Verwendung der Begriffe ‚Eunuch‘ und ‚impotenter Mann‘ stellt dies aber keinen nennenswerten Unterschied gegenüber der oben wiedergegebenen Version dar.
- ¹³ A. K. Forbes 1878:426 und Gazetteer of India 1883, Vol 7, zitiert nach Fischer E. u.a. 1982:65f., Pupul Jayakar 1980:68 und S. Nanda 1999:25.
- ¹⁴ Pupul Jayakar 1980:68f diskutiert dies ausführlich. Eberhard Fischer u.a. 1982:65 nehmen darauf Bezug und nennen mehrere traditionelle Berichte als Quellen.
- ¹⁵ Den ethymologische Verweis auf „die Vielbewegte“ verdanken wir E. Fischer u.a. 1982:63.
- ¹⁶ Westphal-Hellbusch 1973:123ff.
- ¹⁷ Siehe V. Zingsem 1999:47ff, „Ischtars Abstieg in die Unterwelt“.
- ¹⁸ Bhagavata Purana 4.17.26.. Unter Krishna-Jüngern wird der Text als Srimad-Bhagavatam bezeichnet.
- ¹⁹ S. Nanda 1990 und 1993.
- ²⁰ Besonders oft tritt uns dieses Motiv in der südindischen Mythologie gegenüber. Siehe etwa Kurama Purana 2.37.40–43, Brahmada Purana 1.2.27.35–36 und nicht zuletzt Shiva Purana, Kotirudrasamhita 4.12.17–21.
- ²¹ Cross-Dressing: Deutliches Übertreten von Kleidungsnormen, die zur Aufrechterhaltung der geschlechtlichen Segmentierung der Gesellschaft dienen.
- ²² Pillai-Vetschera T. 2000:24.
- ²³ Kamal Baksh nach Z. Jaffrey 1998:112.

- ²⁴ S. Nanda 1999:54.
- ²⁵ M. D. Vyas und V. Y. Shingala 1987:44.
- ²⁶ Die Änderung des Geschlechtseintrags ist in den Empfehlungen für den Behandlungsprozess von Transsexuellen in Österreich vom Juni 1997 und dem „Transsexuellen Erlass“ des Bundesministeriums für Inneres Zahl: 36.250/66-IV/4/96 vom 27.11.1996 geregelt. Demnach müssen Mann zu Frau Transsexuelle ihre äußeren Genitalien operativ entfernen, bevor ihr Geschlechtseintrag und infolgedessen der Vorname auf einen dem neuen Geschlecht entsprechenden Vornamen geändert wird. Bei Frau zu Mann Transsexuellen müssen die inneren Genitalien zerstört werden. Aufgrund der hohen Kosten und der meist unbefriedigenden Ergebnisse wird Transmännern aber auch ein männlicher Name gewährt, wenn bei ihnen kein künstlicher Penis aufgebaut wurde.
- ²⁷ S. Nanda 1993:384.
- ²⁸ Klinisch-diagnostischer Leitfaden für ICD-10 Code F64.0 (Transsexualismus). Klammern von der Autorin hinzugefügt.
- ²⁹ Zur Bedeutung der rituellen Operationspraxis siehe Pillai-Vetschera 1999:26.
- ³⁰ J. Butler 1991.
- ³¹ Ich verwende hier den Begriff Subjektivation in Anlehnung an die gängige deutsche Übersetzung des Begriffs ‚Subjection‘, bei dem in der konstruktivistischen Theorie Elemente der Unterwerfung und Subjekt-Werdung verschmelzen. Siehe auch Judith Butler 2001:7–123.
- ³² Nur etwa 30 % der Hijras haben ihre Eltern schon vor dem 15. Geburtstag verlassen (M. D. Vyas und V. Y. Shingala, 1987:61, Tabelle 10).
- ³³ Ich beziehe mich mit ‚Anrufung‘ auf den Althusserschen Begriff ‚Interpellation‘, und damit auf jene Formen der Fremdbenennung, welchen eine subjektbildenden Kraft zukommt (J. Butler 2001:101–123).
- ³⁴ Sawhney S, 1979:5.
- ³⁵ Persönliche Information; bestätigt durch eine in Z. Jaffrey 1995:152 dokumentierte Aussage eines Polizisten, der an der Volkszählung mitgearbeitet hat.
- ³⁶ New Delhi, 21. Februar 2001
- ³⁷ Für eine Darstellung der Geschichte der Hijras in der indischen Kultur und Verwaltung möchte ich auf Satisch Kumar Sharma 1989:24ff verweisen.
- ³⁸ Z. Jaffrey 1995:71ff und 218f.
- ³⁹ Gegenüber Serena Nanda stellte dagegen eine Hijra freimütiger fest: “There are two kinds of us. One has relationships only with men, the other type has relations with men and women. Those who say they have no sexual interest are all telling lies.” (S. Nanda 1999:57).
- ⁴⁰ Der Indian Penal Code, Section 377 aus dem Jahr 1860 deklariert:
“*Unnatural offences.* – Whoever voluntarily has carnal intercourse against the order of nature with any man, woman or animal shall be punished with imprisonment for life or imprisonment of either description for a term which may extend to 10 years and shall also be liable to fine.”
Darüber hinaus wird festgehalten, dass der Tatbestand von § 377 bereits bei Penetration erfüllt ist. Der weite Auslegungsbereich ist für die Rechtsprechung allerdings insofern irrelevant, als der Paragraph in erster Linie bei der Erpressung von Schwulen durch Polizisten zur Anwendung kommt (Working Group for Lesbian and Gay Rights 1997 und S. Khanna 1992). Tatsächlich ist es zwischen 1950 und 1989 nur zu 13 Anklagen und 10 Verurteilungen nach Paragraph 377 gekommen. Die Höchststrafe lag in dieser Periode bei 5 Jahren (S. Khanna 1992).
- ⁴¹ M. D. Vyas und V. Y. Shingala 1987:56 haben in ihrer Untersuchung in Gujarat unter 40 über 15-jährigen Hijras 25 Analphabeten (62,5 %) gefunden. Zur selben Zeit lagen laut Weltbank die Analphabetenraten indischer Männer und Frauen bei 38 % bzw. 64 % (Datenbasis 1990).

Bibliografie

- Butler J. 1991. *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt a. M.
- Butler J. 2001. *Psyche der Macht, das Subjekt der Unterwerfung*. Frankfurt a. M.
- Fischer E., J. Jain, Shah H. 1982. *Tempeltücher für die Muttergöttinnen in Indien*. Katalog zur Ausstellung ‚Der Muttergöttin Baldachin‘, Museum Rietberg, Zürich.
- Forbes A. K. 1878. *Rasamala*. New Delhi.
- Gazetteer of India 1883. *Gujarat State*, Ahmedabad.
- Jaffrey Z. 1998. *The Invisibles, A Tale of the Eunuchs of India*. London.
- Jayakar P. 1980. *The Earthen Drum, An Introduction to Ritual Art of Rural India*. New Delhi.
- Khanna S. 1992. *Gay Rights; The Lawyers*, June 1992 (<http://www.altindia.net/altsex/Decriminalisation%20of%20Homosexuality.html>).
- Krack R. 1986. *India Obscura, Außenseiter und Merkwürdigkeiten der indischen Gesellschaft*. Bielefeld.
- Mallory R.L., Balaji M. 1997. *Hijras: Who we are*. Toronto
- Mitamura T. 1970. *Chinese Eunuchs: The Structure of Intimate Politics*. Übersetzt v. Charles A. Pomeroy. Tokyo; Charles E. Tuttle Company.
- Nanda, S. 1990. *Neither Man nor Woman: The Hijras of India*. Belmont. Study of the eunuchs and transsexuals of India.
- Nanda, S. 1993. ‚Hijras: An Alternative Sex and Gender Role in India‘. In: *Third Sex, Third Gender, Beyond Sexual Dimorphism in Culture and History*. Herausgeber Herdt G., New York.
- O’Flaherty W. D. 1982. *Women, Androgynes and Other Mythical Beasts*. Chicago and London.
- Pillai-Vetschera T. 1999. ‚Hijadas, Eunuchen im Namen Elyammas; Sozial-religiöse Organisation der Transvestiten – und Eunuchengemeinde im westlichen Zentralindien‘. In: *Newsletter der österreichisch-indischen Gesellschaft* 7; S. 21–30.
- Pillai-Vetschera T. 2000. ‚Hijadas – the Indian Third Sex‘. In: *Ven, Viennese Ethnomedicine Newsletter, Vol II, No 3, June 2000*; S. 20–27.
- Satyajit Gupta, u. a. 2000. *The Hijra: Sexual Ambiguity as a social-economic and legal Hurdle*, unpublished paper, National Law School of India; University, Bangalore, India.
- Sawhney S. 1997. *Feminism and Hybridity*. Survaces Vol. VII.113.
- Sharma, S. K. 1989. *Hijras, the Labelled Deviants; Analytical study on the congenital hermaphrodites and castrated eunuchs of India*. New Delhi.
- Vyas M. D & Shingala V. Y. 1987. *The Life Style of the Eunuchs*. New Delhi.
- Westphal-Hellbusch S. 1973. *Living goddesses, past and present in North-West India*. German Scholars on India, Contributions to Indian Studies, Bd. 1, Varanasi.
- Working Group for Lesbian and Gay Rights 1997. *Background paper*, präsentiert am Workshop „Strategies to Advance lesbian and Gay rights“, 7.–9.11.1997; Mumbai. (<http://www.altindia.net/altsex/background%20paper.html>)
- Zingsem V. 1999. *Göttinnen grosser Kulturen*. München.